

Die Offizin Gessner zu Zürich im 16. Jahrhundert

Autor(en): **Leemann-van Elck, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Schweizer Sammler : Organ der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft und der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare = Le Collectionneur suisse : organe de la Société Suisse des Bibliophiles et de l'Association des Bibliothécaires Suisses**

Band (Jahr): **13 (1939)**

Heft 1: **Der Schweizer Sammler = Le Collectionneur suisse**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-387389>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER SCHWEIZER SAMMLER

*Le Collectionneur suisse**Bücher, Ex-libris, Graphik, etc.*Organ der
Schweizer Bibliophilen Gesellschaft und
der Vereinigung schweiz. Bibliothekare*Livres, Ex-libris, Estampes, etc.*Organe de la
Société suisse des bibliophiles et de
l'Association des Bibliothécaires suissesRedaktion: Dr. *Wilh. J. Meyer, Bern**Die Offizin Gessner zu Zürich im 16. Jahrhundert*

Von P. Leemann-van Elck

Diese in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts während weniger Jahre tätige Druckerei, Verlag und Buchhandlung wetteiferte mit der Offizin Froschauer. Auf dem Gebiete des Buchschmuckes hat sie im Stile der Hochrenaissance Beachtenswertes geleistet.

Die Offizin Gessner ging aus derjenigen Rudolf Wyssenbachs hervor, welcher Drucker und Formschneider sich gegen Ende 1551 mit Andreas Gessner dem Jüngern zu der Firma « Andrea Gessner dem jüngeren und Rudolphen Wyssenbach » oder « Andream Gesnerum F. et Rodolphum Wyssenbachium » zusammentat.¹⁾ Mit dieser Verbindung ist ein geschäftlicher Aufschwung festzustellen, da Gessner grössere finanzielle Mittel in das Unternehmen steckte. Wyssenbach hat sich Ende 1553 von seinem Teilhaber gelöst, da er als Fachmann die starke finanzielle Belastung des Unternehmens in den ungünstigen Zeitläufen als auf die Dauer nicht tragbar angesehen haben mag. An seine Stelle trat der jüngere Bruder Andreas Gessners, Jakob. Die Pressen und das gesamte typographische Rüstzeug, samt den Holzformen, wurden von Andreas Gessner, wohl unter finanzieller Mithilfe seines Vaters, erworben. Obwohl er nicht Fach-

1. Vergl. dazu Paul Leemann-van Elck «Zürcher Drucker um die Mitte des 16. Jahrh.»: 2. Rudolf Wyssenbach.

mann war, übernahm er die Leitung des Geschäftes, und Jakob, der wohl auch kein gelernter Buchdrucker war, besorgte die innere Organisation; später trat dieser an die Stelle seines Bruders. Die Firma druckte vorwiegend unter der Adresse: « Andrea Gessner dem jüngeren und Jacobo Gessner gebrüder » oder « Andream Gesnerum F. et Jacobum Gesnerum Fratres ». Es scheint, dass Wyssenbach, etwa von 1556 an, in der Offizin als Drucker und Formschneider wiederum tätig war. Im Jahre 1557 erscheint vorübergehend im Kolophon einer Neuauflage von Pietro Martire Vermigliis « De sacramento eucharistiae » sogar sein Name wieder. Nach 1560 hat er sich offenbar aus Zürich wieder entfernt.

Einige Male druckte Andreas nur unter seinem Namen und ebenso 1556 Jakob. Im Jahre 1560 erscheint im Kolophon der Name von Andreas Gessner des Jüngern Sohn Tobias und 1561 zusammen mit Jakob Gessner. 1562 begegnen wir zum letzten Male dem Namen Andreas und bis zur endgültigen Liquidation des Unternehmens im Jahre 1566 nur noch demjenigen Jakobs.

I. Biographisches

Andreas Gessner d. J. (1513—1559) und (Hans) Jakob Gessner (1527 bis nach 1573) waren, neben mehreren Geschwistern, Söhne des angesehenen und wohlhabenden Krämers Andreas Gessner des Aeltern (14..—1568), der, von Solothurn kommend, 1504 in Zürich das Bürgerrecht erkaufte hatte, 1532 Zwölfer und 1537 Zunftmeister zur Safran geworden war, womit er zugleich die Mitgliedschaft des Kleinen Rates erlangt hatte. Er starb am 11. Juni 1568. Der berühmte Universalgelehrte Conrad Gessner (1516—1565), der keine Nachkommen hinterliess, war ein Sohn von Andreas des Aeltern Bruder, namens Ursus (14..—1531), der sich 1511 auch in Zürich eingekauft hatte.

Andreas Gessner d. J. war von Beruf ebenfalls Krämer und dürfte sich in jüngern Jahren ausserhalb Zürichs aufgehalten und das durch seinen Vater erworbene Bürgerrecht nicht rechtzeitig erneuert haben, da er im Jahre 1536, also 23jährig, unter Bezahlung der Gebühr von 3 Gulden sich ins Bürgerbuch der Stadt Zürich

eintragen liess.²⁾ Gleichzeitig wurde er bei der Safran zünftig. Er betrieb schlecht und recht allerlei Handel und Tauschgeschäfte, auch in Verbindung mit unziemlichen Darlehens- und Geldwechselgeschäften, derentwegen er mit der Obrigkeit in Konflikt geriet und von Bürgermeister und Rat zur Verantwortung gezogen wurde.³⁾ Im Jahre 1545 kam er mit dem Papierer und Drucker Eustachius Froschauer d. J. wegen einer Dirne in Streit, wobei letzterer zum Degen griff und Andreas verwundete. Froschauer wurde zu einer Busse und Entschädigung an Gessner verurteilt⁴⁾. Dieser Vorfall wird auf das Freundschaftsverhältnis der beiden Zürcher Druckerfamilien nicht eben fördernd gewirkt haben! Andreas Gessner dem Jüngern wurde neben andern Verordneten, so seinem Zunftgenossen und spätern Geschäftsteilhaber Rudolf Wyssenbach, das Amt eines Einzügers des Ungelts auf Wein und andern geistigen Getränken sowie des durch den Schreiber im Kaufhause eingenommenen Zolles anvertraut und zwar seit 1539 bis zu seinem Tode⁵⁾.

Andreas Gessner d. J. besass seit dem Jahre 1537⁶⁾ das Haus «zur Kerze» (Rüdenplatz 2), wo er wohnte. 1547/48 liess er es niederreißen und neu aufbauen⁷⁾, wobei es die heute noch bestehende Gestalt des hochragenden Giebelhauses mit dem beachtenswerten Erker und dem Kerzenstandbild erhielt. Auf der Seite gegen den Rüdenplatz steht nämlich in einer Nische eine beinahe manns hohe Kerze und darunter die Inschrift «zur kertzen» und gegen die Limmat ein schmaler, steinerner Renaissance-Erker. Bei diesem ist in einem der Felder ein Wappen mit einem leeren Schild angebracht, welches an Stelle des Helms einen Totenkopf mit Sanduhr trägt, um das sich Schlangen und ein Band winden, letzteres mit

2. Staatsarchiv Zürich (= STA): Bürgerbuch D 40, Fol. 12.

3. STA: Kundschaften und Nachgänge A 27, 10 und 14.

4. STA: Kundschaften und Nachgänge A 27, 15.

5. STA: Rats- und Richtebücher B VI 255, S. 42, 84, 132, 162, 188, 220, B VI 257, S. 5, 61, 93v, 143v, 163v, 237v, 304v, B VI 258, S. 5v usw.

6. STA: Almosenamts-Rechnungen F III 1a, zufolge gütiger Mitteilung von Herrn Dr. Adr. Corrodi-Sulzer.

7. Salomon Vögelin «Das Alte Zürich» (1878/9), 1. Bd., S. 207-9.

der Inschrift « Andreas Gessner » und der Jahrzahl « 1548 ». Es ist die alte Wappenzier dieses Zweiges der Gessner und diente in der Folgezeit auch als Vorlage zu den Druckerzeichen der Offizin. Auch das am Rüdenplatz anstossende Haus « zum Schwarzmurer » (Schoffelgasse 1)⁸⁾ war sein Eigentum; das städtische Bauamt gewährte ihm 1552 darauf für dessen Umbau einen Kredit von 300 Pfund.⁹⁾ Wahrscheinlich befand sich die Druckerei, wohl mit einem Laden gegen den Rüdenplatz, in diesem Hause. Gessner verkaufte in seinem Todesjahre, 1559, die « Kerze » samt dem Keller « zur Rosen » hinter dem Münster (Römergasse 5), der also auch ihm gehört hatte, an den Wattmann Peter Hirzel.¹⁰⁾ Da Gessner noch im gleichen Jahre als Besitzer des Hauses « zur Judenschule » (Froschaugasse 4, bis 1423 wahrscheinlich Synagoge) genannt ist, welches seit 1556 dem Wattmann Hirzel gehörte, so hat zwischen diesem Gebäude und der « Kerze » wohl ein Tausch stattgefunden.¹¹⁾ Andreas Gessner stellte noch vor seinem Tode das Gesuch um Bewilligung eines kleinen Aufbaues auf die « Judenschule » als Stube für den Korrektor seiner Druckerei. Im Jahre 1560 verkaufte dann der Vater Zunftmeister Andreas Gessner d. Ae., als Grossvater und Vogt (Vormund) der Kinder des seligen Sohnes, das Haus um 1200 Gulden an Frau Barbara Göldli, Witwe des Adrian Grebel von Greifensee.¹²⁾

Durch den Neubau des Hauses « zur Kerze » und den Umbau des Hauses « zum Schwarzmurer », sowie durch die Ausdehnung seines Unternehmens, hatte sich Gessner finanziell stark engagiert und musste die Hilfe seines Vaters und von Drittpersonen in Anspruch nehmen. Die Liegenschaften wurden mit Hypotheken belastet; für eine solche zahlte er dem Almosenamte jährlich 9 Pfund Zins. An des Zunftmeisters Otto Werdmüllers sel. Kinder entrichtete er

8. Vögelin a. a. O., S. 209. STA: Almosenamtsurbar G I 163, Fol. 464v, zufolge gütiger Mitteilung von Herrn Dr. Adr. Corrodi-Sulzer.

9. STA: Bauamts-Rechnungen F III 4, Jahrgang 1552.

10. Antiquarische Gesellschaft Urkunde 2579 vom 29. VIII. 1560, zufolge gütiger Mitteilung von Herrn Dr. Adr. Corrodi-Sulzer.

11. STA: Unterschreibermanual B II 109, S. 25.

12. Antiquarische Gesellschaft Urkunde 2579 wie Anmerkung 10.

jährlich 15 Pfund; dieser Schuldbrief wurde nach seinem Tode durch den Vater abgelöst. An Werner Steiners sel. Kinder zinste er jährlich 50 Kronen und aus einer mit diesen am 3. XII. 1552 vorgenommenen Abrechnung geht hervor, dass er noch 2022 Pfund schuldete.¹³⁾

Das kostspielige typographische Rüstzeug, über das er in reichem Masse verfügte, sein Haushalt und der Betrieb der Druckerei hat ebenfalls viel Geld verschlungen, so dass er, wie seine Frau später aussagte, Schulden auf Schulden häufte. So erhebt ein St. Galler Bürger Klage gegen ihn wegen eines unbezahlt gebliebenen Betrages. Wiederum wurde ihm ein Aufschlag (Stundung) gewährt. Dann wird er wieder einmal gebüsst, weil er im Streit mit einem gewissen Kaspar zum Degen gegriffen hatte.¹⁴⁾ Aus allem geht hervor, dass er ein anspruchsvolles und unruhiges Leben führte, dass er einen starken Geltungstrieb entwickelte und den Freuden des Lebens gerne zusprach. Er starb 1559.

Andreas Gessner d. J. war zweimal verheiratet und zwar mit Anna Hutter von 1538(?)—1542 und mit Katarina Kripp von Gall im Inntal von 1542 an. Den Ehen entsprossen viele Kinder, wovon drei aus erster, nämlich: Tobias, geb. 1536 (vielleicht unehelich), Anna, geb. 14. Januar 1538 und Magdalena, geb. 26. Mai 1540.

Der erstgeborene Tobias machte seine Lehrzeit wahrscheinlich im väterlichen Geschäfte und erlernte den Beruf des Buchdruckers 1566 wurde er bei der Safran zünftig. Am 20. Februar 1565 verheiratete er sich mit Kleophea Hab. 1568 wurde er vom Rate zum geschworenen Schreiber ernannt. Ende 1579 dürfte seine Frau verstorben sein, da sie ihr Vermögen dem Manne zur lebenslänglichen Nutzniessung vermachte, das später den Kindern zur Mitgift dienen sollte. Er scheint mit Sabine Haldenstein eine zweite Ehe eingegangen zu sein, da diese 1590 als seine Witwe genannt wird. Er ist also

13. STA: Almosenamts-Rechnungen F III 1a Jahre 1547-61. Schirnbücher B VI 337, S. 58, B VI 336, S. 237, 292v, 293, 293v, 313 und 314v.

14. STA: Ratsurkunden B V 9, Fol. 326. Unterschreibermanual B II 99, S. 15. Stadtschreibermanual B II 78, S. 14.

vor 1590 verstorben. Er besass das Haus « zum Mühlerad » (Fortunagasse 22), das seine Witwe am 22. III. 1590 an den Pfister Kaspar Gimper verkaufte. Ein 1598 verstorbener Tobias Gessner ist wohl der Goldschmied, ein Neffe Andreas des Jüngern. Von Tobias Stiefgeschwistern sind zu nennen: Elias, geb. 1543, Goldschmied; Konrad, geb. 1544, Seckler; Joseph, geb. 1544, Gürtler; Emanuel, geb. 1558 und Marx, geb. 1559.¹⁵⁾

Ueber den zweiten Teilhaber der Offizin, (Hans) Jakob Gessner, sind wir wenig unterrichtet; offenbar führte er ein ruhigeres und zurückgezogenes Leben als sein 14 Jahre älterer Bruder, dem er sich unterordnete. Er wurde 1554 Zünfter zur Safran und übte also vorher keinen selbständigen Beruf aus. Merkwürdigerweise erscheint sein Name von da an bis 1563 und wieder in den 1570^{er} Jahren mit dem Prädikat « Meister », obwohl er, soweit ich feststellen konnte, nie Zunftmeister war! Er war dreimal verheiratet, mit Küngold Wydler von Albisrieden, die 1549 starb, 1554 mit Regina Funck und schliesslich mit Elisabet Locher. Er hatte 13 Kinder, von denen der 1555 geborene Josias vorübergehend in Zürich als Buchbinder, Buchhändler und Verleger wirkte; dieser war mit Abigael Murer verheiratet und starb 1636. Ein weiterer Sohn des Jakob war der 1571 geborene Jonas, der ebenfalls den Buchdruckerberuf ergriff.¹⁶⁾ Bald nach dem Tode seines Bruders Andreas druckte Jakob nur noch unter seinem Namen und der Vorname « Andreas » wurde aus den Druckerzeichen weggestochen (ca. 1562). Nach der 1566 erfolgten Liquidation der Offizin begegnen wir Jakob, so im Jahre 1569¹⁷⁾, noch an den Frankfurter Büchermessen als Buchhändler, welchen

-
15. C. Keller-Escher « Promptuarium Genealogicum » (teilweise unrichtig) und Prof. Dr. Gessner-Siegfried « Stammtafel der Gessner » (teilweise unvollständig), ergänzt durch Nachforschungen im Tauf- und Eheregister Grossmünster, Stadtarchiv VIII C 1 und STA: Ratsurkunden B V 13, Fol. 41 und 43, Gemächtsbücher B VI 318, S. 134, Unterschreibermanual B II 252, S. 5 und 145, S. 15 usw. Ferner gemäss frdl. Mitteilung von Herrn Dr. Corrodi-Sulzer, Urkunde im Besitz von Paul Römer-Zellers Erben.
16. Keller-Escher, Gessner-Siegfried, Tauf- und Eheregister usw. a. a. O.
17. Friedrich Kapp « Geschichte des deutschen Buchhandels », S. 773.

Beruf er bis zu seinem Tode selbständig ausgeübt haben dürfte. Er betätigte sich auch als Krämer und tat Botendienste. Sein Todesdatum konnte ich nicht ermitteln; es liegt aber wohl nach 1573.

*Trouvé dans le « carnet d'un mondain » de 1881
signé « Etincelle »*

Les Albums

Tous les peintres de cette illustre Ecole flamande, qui compte encore de si nobles représentants, se sont associés pour offrir à la princesse Stéphanie un album en souvenir de son mariage avec l'archiduc Rodolphe. Cet hommage du génie artistique à la charmante fille d'un roi, vraiment aimé de ses sujets, est allé droit au cœur de la jeune fiancée. Son intelligence délicate lui a permis d'apprécier la valeur d'un pareil présent. Il est sans prix. Tout l'or d'un Crésus ne le paierait pas. Pour qu'il existe, il faut réunir deux choses extrêmement rares : la bonté d'un roi, et la loyauté d'un peuple.

Les albums ont souvent joué un grand rôle parmi les présents royaux. Marie-Antoinette, arrivant à Paris, radieuse de jeunesse et de beauté, reçut, des peintres et des poètes de son temps, un madrigal, relié splendidement, où les guirlandes, les bergers, les colombes, les attributs de l'hyménée accompagnaient les vers de Dorat, de Boufflers, de Parny. Tout l'Olympe galant du XVIII^e siècle, mis en mouvement, venait s'incliner et brûler son encens musqué aux pieds de cette Dauphine de quinze ans, pauvre enfant couronnée, qui entrait dans la vie en marchant sur des roses !

Le plus célèbre des albums historiques fut vers 1630 « la Guirlande de Julie », à laquelle collaborèrent tous les illustres de l'époque, parmi lesquels il s'en trouve beaucoup d'oubliés. Le grand Corneille ne dédaigna pas d'écrire une déclaration adorable sur l'album de la marquise de Contades.

Au XVIII^e siècle, le roi Voltaire régna sur les feuillets remplis de vers badins, comme il régna sur l'Encyclopédie.